

## Zitierhinweis

Körner, Christian: review of: Mirjana Sanader, Dalmatia. Eine römische Provinz an der Adria, Mainz am Rhein: Philipp von Zabern, 2009, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 11 (2009), p. 113-115, DOI: 10.21245/rec.ant.727524947, downloaded from Website



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Mirjana Sanader: *Dalmatia. Eine römische Provinz an der Adria*. Mainz am Rhein: Philipp von Zabern 2009. 144 S. zahlr. Abb. EUR 24.90. ISBN 978-3-8053-3955-1.

Die Entwicklung der Provinz *Dalmatia* im Gebiet der heutigen Staaten Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Serbien, Kosovo und Albanien ist trotz ihrer Nähe zu Mitteleuropa im deutschsprachigen Raum nach wie vor wenig bekannt. Erfreulicherweise hat sich nun die kroatische Archäologin Sanader im Rahmen der Reihe „Orbis Provinciarum“ der Thematik angenommen.

In einer kurzen Einführung (S. 9–12) wird die Forschungsgeschichte seit dem Mittelalter erläutert. Dabei wäre eine knappe Einbettung in den jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund sinnvoll gewesen: Welche Gründe hatte beispielsweise das Interesse von Konstantin Porphyrogennetos an antiken Resten in Dalmatien? Die Gründung der Universität Zagreb erfolgte 1878 zu einer Zeit, als Österreich-Ungarn Kroatien kontrollierte und mit dem Berliner Kongress auch Einfluss in Bosnien gewann. Besteht hier ein Zusammenhang mit der Förderung der archäologischen Forschung? Steht der aufkeimende Nationalismus auf dem Balkan hinter dem neu erwachten Interesse an der eigenen Vergangenheit?

In einem Kapitel zu Dalmatien in vorrömischer Zeit (S. 13–22) geht Sanader auf die eigenständigen illyrischen Kulturen ein und zeigt dabei auch die wachsenden griechischen Einflüsse auf. Die Einbeziehung Illyriens ins Römische Reich (S. 23–32) lässt sich in vier Phasen einteilen: Die erste beginnt mit dem 1. Illyrischen Krieg gegen Teuta (229 v. Chr.) und endet mit dem Sieg über Genthios im Rahmen des 3. Makedonischen Kriegs (167 v. Chr.). Dass damit Illyrien keineswegs befriedet war, zeigen weitere Konflikte im Landesinneren; diese zweite Phase schloss mit Augustus' Krieg von 35 bis 33 v. Chr., dessen Ziele und Ergebnisse heute nach wie vor in der Forschung diskutiert werden. Die dritte Phase ist geprägt von den Unruhen im dalmatisch-pannonischen Raum in augusteischer Zeit und endet mit der Niederschlagung des letzten Aufstands 9 n. Chr. In der vierten Phase, der Kaiserzeit, erfolgte die eigentliche Romanisierung und Durchdringung der Region. Insgesamt wird deutlich, dass es keinen geschlossenen illyrischen Widerstand gegen Rom gab. Vielmehr kam es immer wieder dazu, dass einzelne Stämme oder hellenische Poleis die Römer um Hilfe riefen, so dass diese zunehmend in die Entwicklungen jenseits der Adria verwickelt wurden.

Das genaue Datum der Einrichtung der kaiserlichen Provinz ist unbekannt (S. 33–35).<sup>1</sup> In der Kaiserzeit wurde sie von einem *legatus Augusti pro praetore* verwaltet, der in Salona residierte. Die Städte und die *civitates* hatten wie überall im Reich eine gewisse Selbstverwaltung. Befanden sich nach dem pannonisch-dalmatischen Aufstand von 6 bis 9 n. Chr. noch mehrere Legionen

1 Vgl. dazu auch T. Bechert: *Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick*. Mainz am Rhein 1999, S. 138.

in der Provinz, so war die Lage in flavischer Zeit so ruhig, dass man sich mit der Stationierung einiger Kohorten begnügen konnte (S. 41–44).

Der Romanisierungsprozess lässt sich gut an der Verteilung der Gentilnamen nachzeichnen: Während sich die *Iulii* und *Claudii* vor allem in der Küstenregion finden, sind die ältesten Gentilnamen im Landesinneren *Flavii*. Die Romanisierung wurde durch die Urbanisierung vorangetrieben: Ein ganzes Netz von Munizipien und Kolonien überzog die Küstenregion. Für das weniger romanisierte Hinterland sind einige Munizipien epigraphisch belegt, lassen sich aber archäologisch kaum nachweisen. Ein umfangreicher Teil von Sanaders Arbeit besteht in der Vorstellung der archäologischen, inschriftlichen und literarischen Zeugnisse für die urbanen Zentren (S. 48–90). Reichhaltig ist vor allem der epigraphische Befund in Salona, das gegen 60000 Einwohner gehabt haben dürfte. Die ländlichen Regionen waren geprägt von *vici* und *villae*; Domänen sind selten belegt.

Ein eigenes Kapitel widmet Sanader der Wirtschaft (S. 95–108). Die Provinz lieferte wichtige Rohstoffe wie Stein, Holz und Metalle, die in Minen im Landesinneren abgebaut wurden. Die Anfänge des Bergbaus liegen, entgegen früheren Forschungsmeinungen, bereits in der vorrömischen Zeit, in der Eisenerz an der Oberfläche gewonnen wurde. Die Gruben wurden in der Kaiserzeit von Procuratoren verwaltet. Der urbanisierten Küstenregion mit ihren zahlreichen Häfen kam große Bedeutung für den Handelsverkehr zu. Die Landwirtschaft diente nicht dem Export, sondern in erster Linie der Selbstversorgung und den Bedürfnissen der dalmatischen Städte.

Nur kurz wird die für Dalmatien wichtige Phase der Spätantike angesprochen (S. 109–128), da für diese Epoche ein eigener Band in der Reihe „Orbis Provinciarum“ vorgesehen ist. Diokletian teilte die Provinz in zwei Provinzen, *Dalmatia* im Westen und die kleine *Praevalitana* im Osten. Sanader geht kaum auf die politischen und verwaltungsrechtlichen Entwicklungen Dalmatiens in der Spätantike ein und legt stattdessen das Schwergewicht auf die Überreste aus christlicher Zeit. Die ältesten christlichen Hinterlassenschaften der Provinz stammen aus dem 3. und 4. Jh. Neben Kirchen und Klöstern sind die wichtigsten christlichen architektonischen Zeugnisse Friedhöfe. Sanader nimmt an, das Heidentum habe „zähen Widerstand“ (S. 110) geleistet, wie ein Fortuna-Relief an der *Porta Caesarea* in Salona und ein Phaedra-Hippolytos-Sarkophag auf dem Märtyrerfriedhof des nahen Manastirine im 4. Jh. zeigten. Dies muss allerdings nicht zwingend mit heidnischem Widerstand erklärt werden, sondern deutet eher auf die beliebte Übernahme paganer Bildprogramme durch die Christen hin, wie sie sich auch sonst im Reich feststellen lässt. Sanader sieht als dritten Beleg für den Widerstand des Heidentums in Dalmatien die Tatsache, dass mit Marcellinus ein „überzeugter Heide an der Spitze eben dieser Provinz stand“ (S. 111). Dies müsste aber vielmehr von den politischen Entwicklungen des 5. Jh. her erklärt werden und verrät letztlich nichts über die religiösen Überzeugungen der Bewohner Dalmatiens.

Unter den spätantiken Profanbauten ragt Diokletians Palast in Split heraus. Sanader betont die Anlehnung des Grundrisses an ein Militärlager. Für die Wahl des Ortes (das Gebiet war, wie neuere Forschungen zeigen, bereits früher bebaut mit Villen und Großbauten) spricht die mögliche Herkunft des Kaisers aus Salona. Sanader nimmt weiter an, dass die Lage des Palasts in der Mitte des Römischen Reichs dazu gedient haben könnte, den Beamtenapparat zu kontrollieren.

Sanader sieht die Entwicklung der Provinz *Dalmatia* vor allem unter zwei Aspekten: Zum einen im langen und gewalttätigen Prozess der Einbindung des Raums ins Römische Reich, zum anderen in der noch längeren friedlichen Phase der Romanisierung. Aufschlussreich ist gerade der Vergleich zu anderen Balkanprovinzen wie zum Beispiel den benachbarten mösischen Provinzen oder *Pannonia Inferior*: So war in *Dalmatia* ab dem späten 1. Jh. n. Chr. kein Militär mehr stationiert. Zum anderen waren die Urbanisierung und Romanisierung deutlich weiter vorgeschritten, vor allem in der Küstenregion.

Sanader zieht sämtliche Quellengattungen, archäologische, epigraphische wie literarische heran, um ein umfassendes Gesamtbild der Provinz zu zeichnen. Dabei wird auch immer wieder auf Forschungsdiskussionen eingegangen. Etwas wenig aussagekräftig bleibt der Band im Bereich der Religionen. Insgesamt ist aber eine sehr gut geschriebene Überblicksdarstellung zur Provinz *Dalmatia* entstanden. Eine umfangreiche Bibliographie und ein detailliertes Register nach Orten, Personen und Fachbegriffen erleichtern die Arbeit mit dem Band.<sup>2</sup>

Christian Körner, Bern  
[christian.koerner@hist.unibe.ch](mailto:christian.koerner@hist.unibe.ch)

---

[Inhalt Plekos 11,2009 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

---

<sup>2</sup> Es finden sich zwei kleinere Irrtümer in der Arbeit: Die drei Säulen des Castortempels auf dem *Forum Romanum* (S. 29, Abb. 19) gehören nicht, wie die Bildlegende suggeriert, zum Bau des Metellus, sondern stammen vom Umbau des Tempels in der frühen Kaiserzeit. Auf S. 42 sollte es Valerianus und Gallienus, nicht Valerius und Gallienus heißen.